Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 34 (2017)

Artikel: Zieglerdeckel in Wittenberg und in der Schweiz
Autor: Kluttig-Altmann, Ralf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843970

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zieglerdeckel in Wittenberg und in der Schweiz

Ralf Kluttig-Altmann

Abb. 1

Wittenberg, Pfaffengasse 28. Zieglerdeckel Typ 1, Dm 14 cm, MST 1:2. Oberseite mit Engobedekor. Unterseite und Rand stark verrußt.

Zieglerdeckel sind noch immer eine mit Fragen behaftete Fundgruppe. Aufgrund ihres markanten Äußeren werden sie in Publikationen spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Sachkultur gelegentlich als Einzelfunde erwähnt. Darstellungen größerer Fundkomplexe, möglichst noch mit Bezug zu Produktionsorten, sind sehr selten. Um der Frage nach der Funktion dieser Zieglerdeckel nachzugehen, versuchte der Verfasser 2015 auf der Basis Wittenberger Forschungen einen umfassenden Überblick über die Funde im deutschsprachigen Raum.[1] Dieser soll hier kompakt und mit besonderem Bezug auf die schweizerischen Funde wiedergegeben werden. Da wir uns hinsic htlich der Zieglerdeckelherstellung nicht im Bereich der Geschirrtöpferei, sondern auf dem Gebiet des Zieglerhandwerks bewegen, zunächst noch ein paar Worte zur Entwicklung dieses Gewerbes in Wittenberg.[2]

Ziegelproduktion in Wittenberg

Das Zieglerhandwerk tritt hier am Ende des 14. Jahrhunderts mit ersten Fehlbrandfunden in der Nähe des askanischen Stadtschlosses in Erscheinung. Mindestens ab 1470 gibt es eine historisch

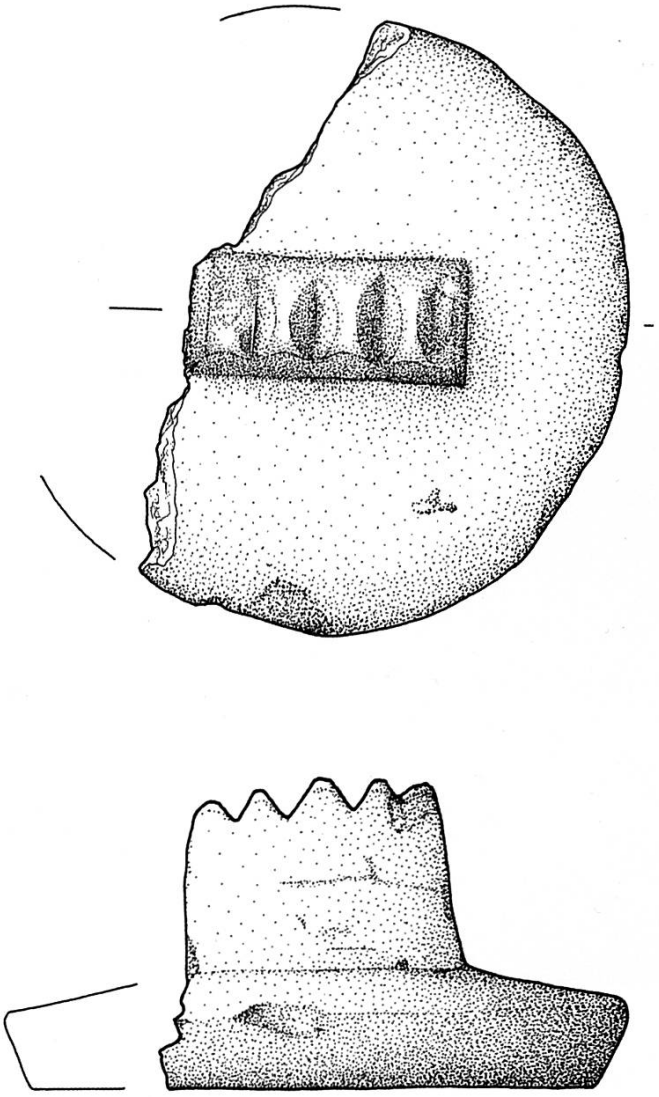


Abb. 2

Wittenberg, Schlossstrasse 14/15 (Vorschloss). Zieglerdeckel Typ 1, Dm 12 cm, MST 1:2. Oberseite mit Ritzdekor. Beidseitig verrußt, Unterseite stark abgerieben.

nachgewiesene, funktionsfähige städtische Ziegelscheune (= Ratsscheune), die zwischen 1485 und 1505 eine Jahresleistung von 35'000 bis mindestens 122'000 Ziegeln erbringt. Schon im Jahr 1500 lassen sich zwei städtische Ziegelscheunen und eine Amtsscheune (= kurfürstliche Scheune) in den Vorstädten Wittenbergs nachweisen. Damit besitzt das Zieglerhandwerk in Wittenberg im ausgehenden 15./frühen 16. Jahrhundert eine hohe Produktionskapazität, angetrieben durch größere Bauvorhaben wie dem Neubau des Schlosses und der Stadtbefestigung. Die zeitweise parallele Existenz von drei, ja sogar vier Ziegeleibetrieben in einer Stadt dieser Größe ist im überregionalen Vergleich durchaus bemerkenswert.[3]

Neben Baustofflieferungen und -rechnungen schlagen sich in den Akten auch Verordnungen zum Baugeschehen nieder, welche die Verwendung von Ziegeln im Stadtbild erhellen. Was sich in den Schriftquellen bisher überhaupt nicht findet, sind Hinweise auf Ziegler-Nebenprodukte wie jene besonderen Deckel.

Zieglerdeckel: Begriffsfindung

Aufgrund besonderer, überregional vergleichbarer Merkmale sind «Zieglerdeckel» als Sammelbegriff deutlich von normalen Irdenware-Deckeln für Kochgeschirr abzugrenzen. Der Begriff «Zieglerdeckel» wird jedoch in der Literatur, vor allem in der älteren, verschieden gehandhabt. Anfänglich war nur die Verwendung von Ziegelton ausschlaggebend ohne weitere Berücksichtigung typologischer Merkmale.[4] In der jüngeren Literatur gehen vor allem Löbke (1984), Tiemeyer (2000) und Brandorff (2003) näher auf Zieglerdeckel ein.[5] Was wird in diesen und anderen, aktuellen Publikationen generell als Zieglerdeckel bezeichnet? Neben der Herstellung aus Ziegelton zählen die schwere, massive Ausführung, ein kompakter, meist großer und vielseitig gestalteter, nicht selten durchlochter Knauf, die plane Unterseite, eine häufig dekorierte Oberseite und das Fehlen von Drehspuren zu den allgemein akzeptierten Kennzeichen eines Zieglerdeckels (Abb. 2, 3).

Die Oberseite der Deckel kann geglättet sein. Die Verzierungen darauf oder auf dem Knauf können plastisch oder überziehend ausgeführt sein; es gibt Stempel, Kerben, Ritzungen oder Engobemuster (Abb. 1–3). Sowohl bei Betrachtung der Wittenberger Funde als auch der einschlägigen Literatur verblüfft die Individualität der Ausführung. Andererseits können Zieglerdeckel aus weit voneinander entfernten Fundorten frappierende Ähnlichkeiten aufweisen, was sicher auch damit zu tun hat, dass bei Zieglern – im Vergleich zu Töpfern – Dekorieren nicht zum Alltagsgeschäft gehörte und man deshalb unwillkürlich auf ein beschränktes Repertoire zurückgriff.

Will man sich der Entschlüsselung der ursprünglichen Verwendung von Zieglerdeckeln annähern, sollte man die oben genannte Definition enger fassen und nach einem weiteren typologischen Element unterscheiden – der Gestaltung der Randkante. Die Sorgfalt bei der Herstellung, die sich an der Randkante vieler Zieglerdeckel zeigt, deutet auf eine klare Intention und lässt eine Differenzierung folgerichtig erscheinen.

Aus diesem Grund wird hier unterschieden:

Abb. 3

Wittenberg, Schlossplatz 3–5. Zieglerdeckel Typ 1, Dm 12 cm, MST 1:2. Komplett verrußt, Unterseite stark abgerieben.

Typ 1: Zieglerdeckel mit Randfase

- Besitzt eine nach unten im spitzen Winkel abgeschrägte Randkante, die auf der Unterseite des Deckels zu einem geringeren Durchmesser führt als auf der Oberseite. Die Ausführung ist immer exakt, sodass der Eindruck entsteht, hier musste Passgenauigkeit erreicht werden.

Typ 2: Zieglerdeckel ohne Randfase

- Seine Randkante ist nicht nach unten angeschrägt, sondern verläuft meist senkrecht, verjüngt sich nach oben oder ist rundlich wie bei einem Gefäßdeckel aus Irdenware.

Während bei Typ 1 die überregional gleich ausgeführte Randfase sicher einem einheitlichen Zweck diente, ist die Variationsbreite der unter Typ 2 zusammengefassten Formen größer und steht für viele Gebrauchsmöglichkeiten. Ohne dass dafür hier eine besondere Gruppe aufgestellt wird, besitzen vereinzelte Deckel von Typ 1 und 2 ein «Dampfabzugsloch». Neben Typ 1 und 2 gibt es einzelne Sonderformen, welche in verschiedener Weise von der Grundgestaltung abweichen. Auf sie soll hier nicht näher eingegangen werden.

Zieglerdeckel aus Wittenberg

Die bisher gefundenen 38 Deckel von 15 verschiedenen Wittenberger Parzellen gehören fast ausschließlich zu Typ 1. Ihre Randdurchmesser bewegen sich meist zwischen 12 und 17 cm, auch kleinere bis 10 cm kommen vor, wohingegen größere Formen bis 20 cm selten sind. Die Knaufgestaltung ist äußerst vielfältig und zeigt massive Formen ohne Querloch sowie scheibenförmig gelochte oder ringförmige Typen. Die Deckeloberseite ist häufig mit einfacher Einstichverzierung versehen, ebenso mit Ritzdekor, gelegentlich mit Engobemustern. Häufig sind Ritz- und Kerbstichdekor kombiniert. Die Knäufe wurden immer unter Zuhilfenahme eines Messers gestaltet – bei einfachen Formen sind meist die Kanten facettiert, aufwändigere Formen besitzen einen verschieden gestalteten, kronenförmig gezackten oberen Abschluss. Komplett unverzierte Deckel sind selten.

Die Unterseite der Deckel in Wittenberg ist bis auf ein Exemplar immer in unterschiedlichem Ausmaß verrußt, entweder komplett oder auf die Randzone konzentriert. Manchmal sind auch die Oberseite und sogar der Knauf mit Rußspuren bedeckt. Nicht selten zeigen sich an den Wittenberger Deckeln starke Abriebspuren auf der Unterseite, aber auch auf der Oberseite oder dem Knauf. Manchmal sind diese Abriebspuren auf der Unterseite mittig konzentriert, in einem Fall bilden sie einen konzentrischen Ring, meist sind sie flächig.

Bisher lässt sich weniger als ein Drittel der Wittenberger Deckel über die zugehörigen Befunde enger datieren. Überregional kommen diese Deckel zwar seit dem 11./12. bis ins 17. Jahrhundert vor, besitzen jedoch einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei den befunddatierten Wittenberger Deckeln liegt der Schwerpunkt früher, im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Grundsätzlich wirken die Deckel mit ihrer archaischen Gestaltung älter als sie tatsächlich sind, was eine Objektdatierung *per se* erschwert.

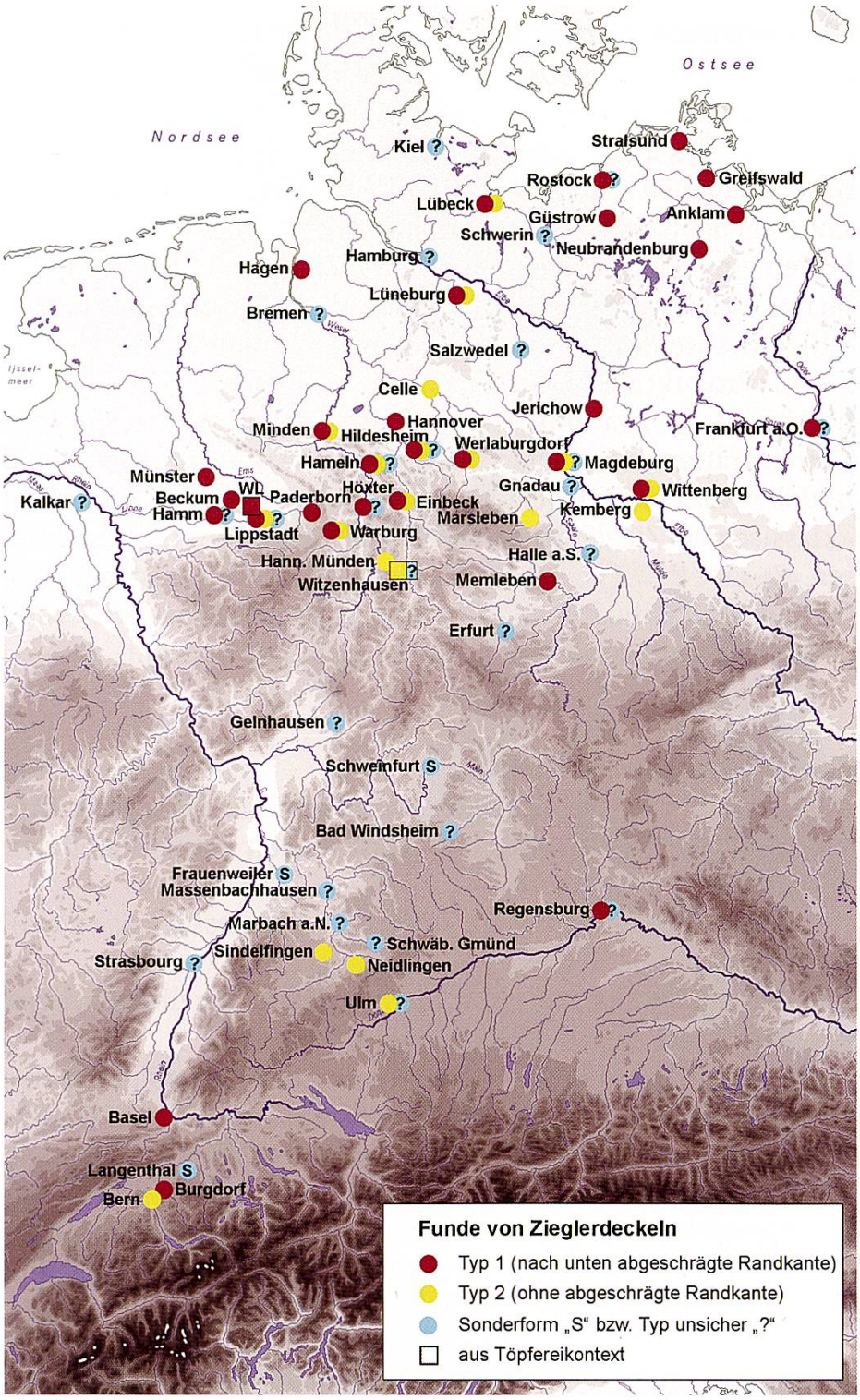


Abb. 4

Kartierung der vom Verfasser ausgewerteten Zieglerdeckelfunde bzw. deren Publikationen, Stand 2014.

Als Vergleich für die Wittenberger Zieglerdeckel konnte der Verfasser Einblick in weitere Fundkomplexe aus verschiedenen deutschen Fundorten nehmen. Neben einzelnen Stücken aus Stralsund, Greifswald und Rostock waren dies größere Fundkomplexe aus Einbeck, Lübeck und Warburg/Hüffert. Dabei wurden Unterschiede in Größe, Herstellungstechnologie und Verzierungen zwischen den einzelnen Fundorten deutlich.[6]

Überregionale Verbreitung

Bei einem Blick auf die 2014 erstellte Verbreitungskarte wird eine Konzentration der Deckel in Nord-, West- und Mitteldeutschland deutlich (Abb. 4). Neben den Fundpunkten der nord- und ostseenahen Regionen zeichnet sich die dichteste Verbreitung am Nordsaum der deutschen Mittelgebirge ab. Hier befinden sich auch die beiden einzigen Ziegeleien, bei denen Zieglerdeckel als Produkt bisher direkt nachgewiesen sind: Wadersloh-Liesborn und Witzenhausen. Auch in den Ziegeleien Wittenberg und Hüffert ist eine Produktion anzunehmen, wie die Herstellung der Deckel überhaupt kleinräumig stattgefunden haben dürfte. Geringe Konzentrationen der Verbreitung liegen in Südwestdeutschland und der Nordwestschweiz. Hier gelingt es allerdings kaum, den «klassischen» Zieglerdeckel mit Randschräge (Typ 1) nachzuweisen. Es gibt den Typ 2 oder Sonderformen; die meisten Funde (bzw. deren Publikation) lassen allerdings keine Klassifizierung zu. Südlich der Donau sind bisher keine Funde bekannt.

Zieglerdeckel in der Schweiz

Aus der Schweiz sind dem Verfasser vier Funde bekannt. Ihre Gestaltung ist verschieden und lässt derzeit keine regionalen Besonderheiten erkennen.

- Basel, Bäumleingasse 14 (Typ 1, Durchmesser ca. 11 cm)[7] (Abb. 5)
- Bern, Bärenplatz (Typ 2, Stempeldekor, scheibenförmiger Knauf und rundliche Randlippe)[8] (Abb. 6)
- Burgdorf, Kanton Bern (Typ 1?, quadratische und dreieckige Einzelstempel mit Gittermotiv, Streufund aus dem Graben des Burgdorfer Schlosses, Fdnr. 49200)[9] (Abb. 7)
- Langenthal, Kanton Bern (Sonderform? Flachdeckel mit Stempelverzierung auf Oberseite und Griff, Rußspuren an Rand und Griff, Griff vermutlich seitlich angebracht; Fundort Wuhrplatz)[10] (Abb. 8)

Abb. 5

Basel, Bäumleingasse. Zieglerdeckelfragment. Typ I, Dm ca. 11cm, MST 1:1

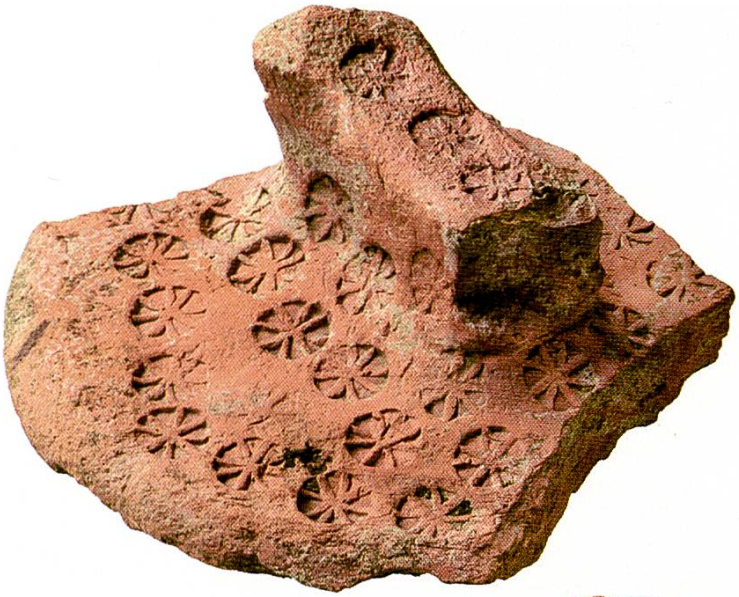


Abb. 6a, b

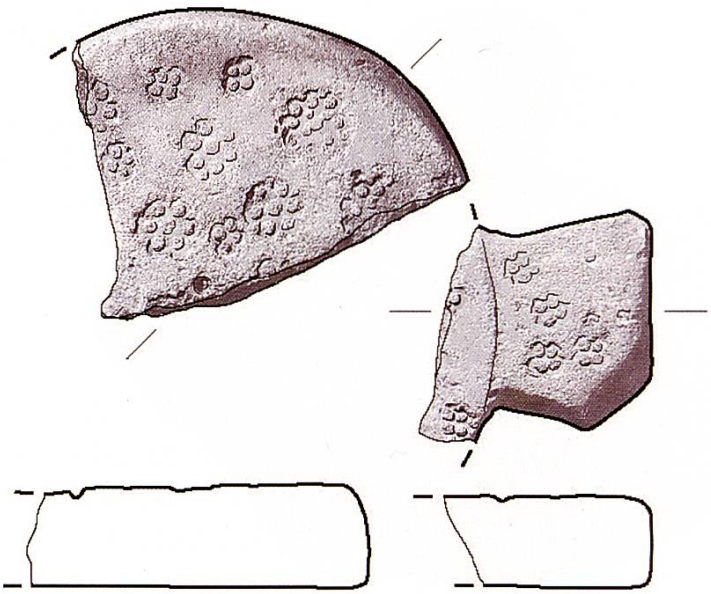
Bern, Bärenplatz. Ziegler-deckel Typ 2, Dm 16 cm, MST 1:2.

Abb. 7

Burgdorf, Kanton Bern. Zieglerdeckelfragment Typ 1?, Dm zirka 22 cm, MST 1:2.

Abb. 8

Langenthal, Kanton Bern. Zieglerdeckelfragmente. Sonderform? Dm zirka 11 cm, MST 1:2.



Funktion der Zieglerdeckel

Das weiträumige Phänomen lässt sich nicht in ein einziges Erklärungsschema pressen. Dafür variieren Formen und Gebrauchsspuren zu sehr. Sicher konnte man Zieglerdeckel sekundär für verschiedene Zwecke einsetzen – uns interessiert hier jedoch die Primärfunktion. Ein massiv ausgeführter Deckel aus Ziegelton mit großer Wandstärke sollte im täglichen Gebrauch mit Eigenschaften punkten, die ein einfacher Deckel aus Irdenware oder Holz nicht besitzt. Dies sind entweder sein Gewicht, seine Stabilität oder seine Fähigkeit zur Wärmespeicherung.

Es erscheint plausibel, dass vor allem die Deckel mit Randfase (Typ 1) in Öffnungen saßen, die man dicht schließen wollte. Dazu passen die auffälligen Knäufe bzw. das Knaufloch, durch welches sicher ein Seil, Haken oder Draht geführt war, um die heißen Deckel anheben zu können. Wo diese (Feuer-)Öffnungen saßen, konnte bisher bei keiner dem Verfasser bekannten Fundstelle sicher verifiziert oder überzeugend rekonstruiert werden.

Die theoretische Verknüpfung mit Luftheizungen ist eine der beliebtesten Interpretationen für Zieglerdeckel. Gern werden z.B. die Funde von Bodenplatten mit runden Öffnungen, unter denen sich der Kanal einer Luftheizung befand, mit Zieglerdeckeln als denkbarem Verschluss in Verbindung gebracht – allerdings ohne plausible und nachvollziehbare Begründung. Die meist zylindrischen Luftöffnungen passen nicht zu den angeschrägten Deckelprofilen, überstehende Deckel auf den Böden von Räumen wären höchst unpraktisch, und es gibt keine eindeutigen Befundzusammen-

hänge mit Heizungen. Aus all diesen Gründen ist diese Interpretation nicht wahrscheinlich.

Eine einfache Erklärung könnte eine Funktion als Topfdeckel sein. Aufgrund der parallelen Verfügbarkeit von Irdenwaredeckeln könnte die aufwändige Sonderanfertigung der Zieglerdeckel jedoch so nicht hinreichend begründet werden. Brandorff hält eine Funktion als Wärmespeicherdeckel zum Kochen mit Oberhitze für möglich, allerdings besitzen von seinen 26 Hildesheimer Deckeln auch nur sechs Stück einen angeschrägten Rand.[11]

Herdfeuer wurden nachts abgedeckt, um Feuersbrünste zu vermeiden. Jüngere geschlossene Herde mit Feueröffnungen könnten Zieglerdeckel als Verschluss besessen haben. In wirtschaftstechnischen Publikationen des späten 18. / frühen 19. Jahrhunderts werden auch tatsächlich «passende Stöpsel von gebranntem Thon»[12] für Herdöffnungen genannt – dieser Zusammenhang ist also belegt, jedoch zu jung für die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Menge der ausgegrabenen Deckel.

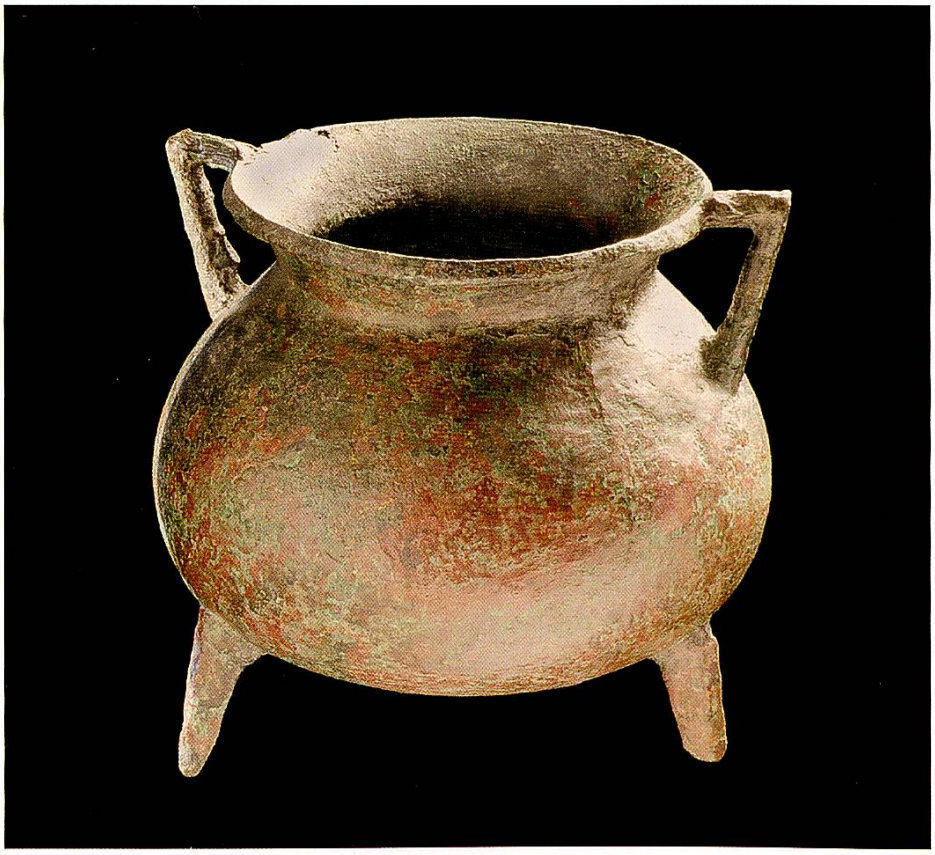
Eine Abdeckung von Glutgefäßen mit Zieglerdeckeln wäre theoretisch auch möglich, andererseits sind Glutgefäße im frühneuzeitlichen Fundmaterial meist dünnwandige, glasierte Schalen mit Ausschnittdekor, bei dem man sich eine Abdeckung mit einem massiven Zieglerdeckel nicht so recht vorstellen mag, zumal es passende Irdenwaredeckel gibt.

Die Interpretation der Deckel als Werkzeug zum Zerdrücken von Glut (zum Löschen) und zum Zerreiben von Asche (als Rohstoff) ist die einzige dem Verfasser bekannte und schlüssige Interpretation, welche die teils massiven Abriebspuren an den Unterseiten der Deckel erklären kann. Typ 2 oder Sonderformen könnten dafür hergestellt worden sein, allein die schräge Randkante von Typ 1 ist für diese Aufgabe als Aschereibe nicht erforderlich. Möglicherweise sind viele Deckel jedoch sekundär so verwendet worden.

Eine plausible Primärfunktion für Zieglerdeckel wäre jene als Verschluss für Metallgrapen (Abb. 9).[13] Die grundlegende Frage, welche Deckel eigentlich für die im Spätmittelalter verbreiteten Grapentöpfe aus Bronzeguss verwendet worden sein könnten, ist nicht leicht zu beantworten. Deckel, die ebenso aus Metallguss bestehen, gibt es nicht, da das Material sehr spröde ist und Grapen oder Deckel bei täglicher Benutzung schnell springen würden. Blechdeckel wären zu leicht und würden viel zu schnell heiß.

Abb. 9

Buntmetallgrapen von Schloss Jessen in Sachsen-Anhalt. Höhe 15,2 cm, 14. Jahrhundert.



Normale Irdenwaredeckel würden im Alltag auf Metallgrapen ebenfalls schnell kaputt gehen, und Holzdeckel sind auf Kochgefäßen eher unpraktisch. Bleiben: Zieglerdeckel.
Diese Vorstellung wird der Gestaltung der Deckel in vielerlei Hinsicht gerecht: Mit ihrer schrägen Randkante (Typ 1) rutschen die Deckel bis zum Anschlag in die konische Mündung eines Grapens. Sind sie größer als die Gefäßmündung, kann man sie auflegen. Die harten und scharfen Ränder der Bronzegrapen würden auch die ringförmigen Abriebspuren an der Unterseite sowie die Abschlagstellen an den Rändern vieler Deckel erklären. Die massiven Ziegelkörper sind hitzestauend und mechanisch resistent gegenüber einer langfristigen Beanspruchung. Und die tägliche Benutzung der Zieglerdeckel in der Küche verliehe auch deren oft auffälliger Verzierung Sinn. Die wenigen Zieglerdeckel mit einem Dampfabzugsloch würden ebenso gut in diesen Kontext passen.

Komplett oder mittig verrußte Unterseiten könnten ihre Ursache in der Verwendung von Bronzegrapen (oder anderer Gefäße) als Glutbewahrer über Nacht haben. Natürlich schließt die Interpretation der Zieglerdeckel als Metallgrapendeckel Sekundärnutzungen nicht aus.

Auch aus handwerklicher Sicht hat die Interpretation als Grapendeckel einiges für sich. Da die Hersteller von Metallgrapen in direkter Konkurrenz zu Töpfern standen, ließen sie sich vermutlich von Zieglern mit Deckeln beliefern, die sie dann zusammen mit den passenden Grapen verkaufen konnten. Töpfer hätten hier sicher keine Deckel an ihre Konkurrenten geliefert bzw. Zieglerdeckel zum weiteren Verkauf entgegengenommen. Zieglerdeckel wurden im deutschen Ostseeraum sogar bei der Ausgrabung von Grapengießerwerkstätten wiederholt beobachtet und publiziert, meist ohne dass bisher ein funktionaler Zusammenhang hergestellt worden wäre.[14]

Metallgrapen tauchen aufgrund sorgfältigen (Bunt-)Metallrecyclings kaum im archäologischen Fundbild auf. Mithilfe der Zieglerdeckel ließe sich nun die Verbreitung der Metallgrapen nachzeichnen – und nicht nur das! Anhand der durchschnittlichen Größe der Deckel könnte man auf die durchschnittliche Größe der nicht mehr vorhandenen Metallgrapen schließen und damit indirekt auf den Wohlstand der Besitzer. Hier könnten ertragreiche neue Untersuchungen anknüpfen.

Für die an Zieglernebenprodukten bisher fundarme Schweiz konnten hier vier Zieglerdeckel vorgestellt und in den überregionalen Kontext eingebunden werden. Weitere Funde werden dieses Bild in Zukunft hoffentlich ergänzen und die Rolle von Zieglerdeckeln gerade in der Schweiz klarer werden lassen.

Zusammenfassung

Zieglerdeckel sind schwere, massive Deckel mit planer Unterseite, oft mit durchlochtem Knauf und dekorierter Oberseite. Ziegelton und die gröbere Herstellungsweise weisen sie als Zieglerprodukte aus. Sie sind meist stark verrusst. Typ 1 besitzt unten eine im spitzen Winkel abgeschrägte Randkante. Dem Typ 2 fehlt dieser konischen Querschnitt des Deckels. Der Verfasser hat, ausgehend von Wittenberger Funden, die Zieglerdeckel kartiert. Sie kommen hauptsächlich in Nord-, West und Mitteldeutschland vor, streuen aber bis in die Nordschweiz und sind vom 12. bis ins 17. Jahrhundert nachzuweisen. Zur Funktion gibt es folgende Vorschläge: Deckel von Bodenöffnungen der Luftheizungen, Schutzdeckel von Herdöffnungen, Abdeckung von Glutgefässen, Griffe zum Zerreiben von Asche. Letztlich bietet sich die Interpretation als Deckel von Bronzegrapen als die sinnvollste an, zumal sich Metalldeckel nicht eignen und auch nicht vorkommen.

Résumé

Les Zieglerdeckel (couvercles fabriqués par des tuiliers) sont des objets massifs avec une surface inférieure plate, ayant souvent une poignée perforée et une surface supérieure parfois décorée. Le matériel – argile pour briques – et la méthode grossière de fabrication montrent qu'il s'agit de produits d'un tuilier. Pour la plupart ils sont fortement encrassés de suie.

Le type 1 possède un rebord acutangle dans sa partie inférieure. Cette coupe transversale conique manque aux couvercles du type 2. L'auteur a élaboré une carte de diffusion de ces couvercles à partir de découvertes effectuées à Wittenberg. On les trouve principalement dans l'Allemagne du Nord, de l'Ouest et dans sa région centrale, mais il y en a aussi dans le nord de la Suisse et on peut constater leur présence du 12ème au 17ème siècle.

Plusieurs sortes d'utilisation font l'objet de discussion: couvercles pour les trous de sortie d'air chaud d'un chauffage de sol, couvercles de protection pour bouches de fourneaux, recouvrement de brasiers ou bien outils employés pou triturer les cendres. L'interprétation la plus raisonnable serait la suivante: il s'agirait de couvercles de marmites en bronze, d'autant plus que les couvercles en métal ne sont pas appropriés et qu'ils n'existent pas non plus.

traduction Helena Zsutty

Kurzbiographie

Ralf Kluttig-Altmann studierte prähistorische Archäologie, Kunstgeschichte und Geologie an den Universitäten Halle-Wittenberg und Leipzig. Nach der Magisterarbeit zur Stadtentwicklung Leipzigs promovierte er 2005 bei Prof. Dr. Ingolf Ericsson an der Universität Bamberg über die Leipziger Keramik des 14.–18. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Herstellung, Gebrauch und Entsorgung. Er war in der Bau- und Bodenforschung sowie im Museumsbereich tätig. Inzwischen betreut er als Referent die Publikationen zur Bau- und Kunstdenkmalpflege beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA). Daneben ist er freiberuflich als Mittelalter- und Neuzeitarchäologe tätig.

Dr. phil. Ralf Kluttig-Altmann, LDA Sachsen-Anhalt, Halle (Saale)
http://lda-lsa.academia.edu/RalfKluttigAltmann, ralf.kluttig@arcor.de

Abbildungsnachweise

Abb. 1–3, 9: LDA Sachsen-Anhalt, Foto Andrea Hörentrup.
Abb. 4: Kartierung vom Verfasser, Kartengrundlage LDA Sachsen-Anhalt
Abb. 5: © Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Philippe Saurbeck.
Abb. 6: Fotos Andreas Heege, Zug.
Abb. 7: Amt für Kultur/Archäologischer Dienst Bern, Foto B. Redha.
Abb. 8: Katharina König, Langenthal Wuhrplatz und Käsereistrasse. Die Grabungen im Wuhrquartier in den Jahren 2009 bis 2012, Taf. 9.137, Bern in Vorb.

Anmerkungen

1 Ralf Kluttig-Altmann, *Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe.* In: Harald Meller (Hg.), Fokus: Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus (Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7), 2015, S. 41–92. Siehe dort auch die ausführliche Darlegung der Forschungsgeschichte.

2 Neben den genannten Deckeln gibt es in Wittenberg archäologische Nachweise weiterer Produkte der Ziegelscheunen, die mit Baukeramik nichts zu tun haben. Dazu gehören Murmeln und Klapperkugeln, ein 19 cm langes Spielzeugpferd, Bratspießhalter und Lichtstöcke.

3 Ausführlicher bei Ralf Kluttig-Altmann, *Baukeramik aus Wittenberger Grabungen.* In: Heiner Lück u.a. (Hg.), Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547) (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011, S. 154–163. – Ders.: *Wittenberg, eine Ziegelstadt? Archäologische Funde, Ziegelscheunen und das «Urbar».* In: Heiner Lück u.a. (Hg.), Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, S. 117–126.

4 Kluttig-Altmann 2015, wie Anm. 1, S. 43 f. zur Forschungsgeschichte.

5 Rolf Löbke, *Zieglerdeckel. Eine bisher wenig bekannte Fundgattung aus dem Stadtgebiet von Hamm.* In: Archäologische Informationen 7-2, 1984, S. 145–149. – J. Tiemeyer, *Zieglerprodukte aus der ehemaligen «Cappelschen Ziegelei» in der Bauerschaft Suderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn* (Westfalen 78), 2000, S. 407–475. – Helmut Brandorff, *Haushaltsgegenstände aus Ziegelton aus den Grabungen an der Bernwardsmauer in Hildesheim.* In: Die Kunde, N.F. 54, 2003, S. 209–219.

6 Kluttig-Altmann 2015, wie Anm. 1, bes. S. 53–59. Ein herzlicher Dank für großzügige Unterstützung an meine Kollegen Andreas Heege (Zug), Hans-Werner Peine (Münster), Doris Mührenberg (Lübeck) und Giannina Schindler (Stralsund).

7 Christoph Brombacher u.a., *... und was davon übrig bleibt – Untersuchungen an einem mittelalterlichen Latrinenschacht an der Bäumleingasse 15 (1992/20).* In: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, 1998, S. 93–131, hier S. 126, Taf. 2.46. Freundlicher Hinweis von Andreas Heege (Zug) und Uwe Gross (Esslingen a. N.).

8 Adriano Boschetti-Maradi, *Gefässkeramik und Hafnerei in der frühen Neuzeit im Kanton Bern* (Schriften des Bernischen Historischen Museums 8), Bern 2006, S. 268 B1 und S. 309 Taf. 12.B1. Datiert vor 1579.

9 Freundlicher Hinweis von Andreas Heege (Zug).

10 Katharina König, *Langenthal, Wuhrplatz und Käsereistrasse. Die Grabungen im Wuhrquartier in den Jahren 2009 bis 2012,* Druck in Vorbereitung, Kat. 110, Fdnr. 114379 und 114373. Ein herzlicher Dank für die Einsicht in ihr noch unpubliziertes Manuskript an die Autorin!

11 Brandorff 2003, wie Anm. 5, bes. S. 210 und 216.

12 Johann C. Leuchs, *Vollständige Feuerungs-Kunde, oder Darstellung der besten Bauart der Oefen ...*, Nürnberg 1827, S. 173.

13 Mein großer Dank gilt Bernd Thier (Münster). Die nachfolgende Argumentation beruht im Wesentlichen auf seinen Anregungen.

14 Ausführlicher und mit Einzelbelegen bei Kluttig-Altmann 2015, wie Anm. 1, S. 70 f.